

Vom Papier in die Fabrikhalle

LEIBNIZ-ALUMNI GRÜNDEN START-UP MIT UNTERNEHMENSBERATUNG



The green and lean company, kurz GREAN: Dr.-Ing. Serjosh Wulf, Dr.-Ing. Tobias Heinen, Prof. Dr.-Ing. habil. Peter Nyhuis, Dipl.-Ing. Tim Daniel Busse. • Foto: Franz Fender

Eine nachhaltig und ökologisch produzierende Fabrik, in der die Mitarbeiter sozial gerecht behandelt werden: So beschreiben die vier Leibniz-Alumni ihre Vision, die den Anstoß zur Gründung ihrer Firma gab. Seit 2010 gibt es »the green and lean company«, kurz Grean, zu der die Ingenieure Tim Daniel Busse, Tobias Heinen, Serjosh Wulf sowie Professor Peter Nyhuis gehören. Das Unternehmen bietet Betrieben eine umfassende Beratung, um Nachhaltigkeit in der Produktion Wirklichkeit werden zu lassen.

Mit Ideen, die auf Papier festgehalten werden, ist es so eine Sache. Denn es ist gar nicht so selten, dass auch die überzeugendsten Einfälle an der Realität scheitern. Und dann landet die so sorgsam ausgearbeitete Expertise in einer Schublade und bleibt liegen. »Das wollen wir verhindern«, erläutert Tobias Heinen von der Firma Grean, einer Ausgründung aus dem Institut für Fabrikanlagen und Logistik (IFA) am Produktionstechnischen Zentrum (PZH) in Garbsen. »Wenn wir Unternehmen beraten, dann überlegen wir, wie eine Fabrik ihre Produktion verbessern und wie das direkt umgesetzt werden kann«, sagt Heinen. Ziel sei dabei, dass Fabriken nachhaltig und effizient produzieren, erläutert Heinen die Grundidee des Unternehmens. Nachhaltigkeit ist für den promovierten Ingenieur nicht nur ein Modewort. »Für mich ist das Zukunftssicherung«, sagt er. »Mit diesem Ansatz können Unternehmen Ressourcen schonen und gleichzeitig die Kosten senken.« Zum Angebot der Firma gehört jedoch nicht nur die strategische Planung von Fabrikgebäuden und Prozessabläufen, sondern auch

die Schulung von Mitarbeitern, die durch Trainings und Seminare qualifiziert werden sollen.

Das Umdenken kann schon bei scheinbar unbedeutenden Kleinigkeiten einsetzen: Ein gutes Beispiel für verschwendete Ressourcen ist die Beleuchtung. »Wir finden immer wieder Bereiche wie Lagerhallen, die den ganzen Tag hell ausgeleuchtet sind, in denen sich aber nie ein Mensch aufhält«, sagt der Ingenieur. Auch beim Säubern von Arbeitsflächen greifen Arbeiter gerne zum Druckluftpistole, um den Dreck von Arbeitsflächen zu pusten. »Das kostet enorm viel Geld, da Produktionsreste, Staub und anderes zwar vom Tisch verschwunden sind, aber stattdessen irgendwo in der Ecke liegen. Dort muss dann mühsam alles zusammengefegt werden«, sagt Heinen. Doch die Mitarbeiter von »Grean« verbessern nicht nur bestehende Fabriken und Abläufe, sie konzipieren auch neue Produktionsanlagen. »Da sind wir dann von der ersten Idee an dabei und kleben am Ende auch die Markierungen an die Stelle auf den Fußboden, wo die Maschine letztendlich stehen soll«, erläutert Heinen. So eine Planung dauere zwar lange und koste Geld, aber das Ergebnis könne sich auf jeden Fall sehen lassen, zeigt sich der Ingenieur überzeugt. Denn der Vorteil dieser Rundumbegleitung liegt auf der Hand: »Man kann sich in der Theorie nicht jede Eventualität ausmalen. Irgendetwas ist immer«, sagt Heinen. So bleiben die Ingenieure bei ihren Projekten möglichst nahe am Kunden, damit die Ideen auch tatsächlich umgesetzt werden und eben nicht nur in der Schreibtischschublade liegen. **ats**

»Es kommt auf das Menschliche an«

AM ANFANG STEHT IMMER EINE IDEE



Marcel Schöll, geboren 1973, studierte ab dem Sommersemester 1994 Germanistik, Politikwissenschaften und Soziologie an der Leibniz Universität Hannover. Schon während des Studiums verwarf er den Gedanken, Lehrer zu werden und bewegte sich in Richtung Medien und Veranstaltungen. Heute ist er selbständig – als Geschäftsführer der Eventagentur konzeptwerkhannover GmbH.

Nach dem Abitur 1992, Marcel Schöll hatte den Ausbildungsplatz bei einer Bank eigentlich schon sicher, entschied sich der Hannoveraner zunächst einmal für eine Auszeit, die er mit Jobben und einem USA-Aufenthalt füllte. Er entschloss sich letztlich für ein Lehramtsstudium und merkte schon im ersten Schulpraktikum, dass er dieses Berufsziel noch einmal überdenken sollte. Es folgten der Wechsel zum Magisterstudium und zahlreiche Praktika, u.a. bei der NP und dem Magazin Prinz. Er entdeckte, dass diese Richtung eindeutig besser zu seinen Interessen passte, hinterfragte aber auch realistisch die Karrierechancen und wie man es von der Lokalzeitung zum großen Magazin schaffen könnte. Durch das Studium knüpfte er Kontakt zum Theater. Das Schauspielhaus suchte Statisten. Für 40 Mark am Abend mimte er auf der Bühne einen russischen Tänzer und widmete sich in seiner Zwischenprüfung bei Prof. Dr. Martin Rector der Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts. Er schrieb mit Kommilitonen ein Buch zu dem Thema und inszenierte eine Ausstellung im Theatermuseum mit szenischer Lesung. »Der Kulturbereich wäre in jedem Fall auch etwas für mich gewesen«, sagt Schöll.

Ende der 90er Jahre absolvierte er zunächst ein Praktikum im Turnierbüro für die ATP Tour Tennis Weltmeisterschaften. Hier lernte Schöll von Grund auf alles im Bereich Organisation, Vermarktung, Sponsorenbetreuung und wie es sich am Ende anfühlt, wenn 13.000 Menschen die Veranstaltung als Zuschauer verfolgen. »Da war klar, ja, das ist meine Leidenschaft.« Als nach eineinhalb Jahren absehbar war, dass der Job auslaufen würde, stand Schöll vor der Frage, ob er zurück an die Uni gehen oder seine Kontakte beruflich nutzen sollte. Er entschied sich für letzteres und gründete mit einem Bekannten zusammen seine erste Agentur. Relativ schnell kam es über die bestehenden Kontakte zu guten Aufträgen und somit rückte die anstehende Magisterarbeit in den Hintergrund. »Angst vor der Selbständigkeit hatte ich eigentlich nie. Mein Vater war immer selbständig und ich bin damit aufgewachsen.« Professionelle Existenzgründerprogramme gab es damals kaum, lediglich der Austausch mit anderen Selbständigen begleitete diesen Schritt. Den Rest eignete er sich selber an. Im Jahre 2001 wurde aus der Agentur eine GmbH und Marcel Schöll exmatrikulierte sich endgültig. Seit 2010 ist er alleiniger Geschäftsführer und



Inhaber von konzeptwerkhannover. Die Eventagentur befindet sich in einer Bürogemeinschaft mit einem Designbüro und bedient vor allem die klassische Eventkonzeption, von der Planung über die Durchführung bis zur Betreuung. Aber auch der Bereich Promotion gehört mittlerweile seit zehn Jahren fest dazu. konzeptwerkhannover verfügt über einen bundesweiten Pool an Promotern und Hostessen.

»Manchmal denke ich schon darüber nach, wie es gewesen wäre, wenn ich Lehrer geworden wäre«, sagt Schöll mit einem Schmunzeln, »aber das, was ich jetzt mache, macht mir einfach große Freude.« Für seinen Wunschberuf nimmt der Vater einer Tochter in Kauf, keine festen Arbeitszeiten und wenig Urlaub zu haben oder viel geschäftlich reisen zu müssen. »Ich bin zwar mein eigener Herr, aber so frei ist man als Selbständiger gar nicht, wie manche vielleicht meinen. Es ist ein abwechslungsreicher Job und man muss sehr kontaktfreudig sein.« Das ist Marcel Schöll zweifelsohne und so wundert es nicht, dass er sich bei Aufträgen auch gegen renommierte große Agenturen durchzusetzen vermag. Der Erfolg gibt ihm recht, konzeptwerkhannover hat seit Jahren einen festen Kundestamm. »Es kommt sehr auf das Menschliche an, die Inhalte sind oftmals austauschbar. Ich verkaufe ja kein konkretes Produkt, sondern eine Dienstleistung. Am Anfang steht für die Kunden immer nur eine Idee und sie müssen uns vertrauen, dass wir ihre Vorstellungen professionell umsetzen.«

MH

www.konzeptwerkhannover.de